

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

# Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethergasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Simeonsgasse Nr. 21. Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9—12 Uhr. Am Labor Nr. 16, II. Stg., Waffhaus Gebert. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse gefertigt sein.

Graz Wien  
Jänner 1929  
Nr. 2 3. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postaufschlag wird jede Nummer mit 15 Groschen berechnet, im Einzelverkauf mit 15 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postaufschlag beträgt S 1.40. Vierteljährliche Bezugsgelder für Deutschland Mk. 80. Die Bezugspreise sind im vorhin zu entnehmen. — Bestellschreiben an Konto Nr. 6971.

## TROTZKY bleibt in der Verbannung!

Der „Volkswille“ berichtet:

Stalin hat seine Absicht, Gen. Trotzky in einen Kurot zu senden, aufgegeben, nachdem Trotzky es ablehnte, aus der notwendigen Erholung ein Schachergeschäft zu machen. Stalin glaubte nämlich, Trotzky zum Aufgeben seiner Anschauungen bewegen zu können.

### Ein Brief der Genoffin Trotzky.

Der letzte Brief von Natalia Iwanowna, der Frau des Gen. Trotzky, ist nach großer Unterbrechung angekommen. Der nachstehend genannte Leva ist der Sohn des Gen. Trotzky.

„Zett Ende Oktober erhalten wir keine Briefe mehr von zu Hause. Auf telegraphische Anfragen erhalten wir auch keine Antwort. Mit einem Wort — Postblockade. Hierbei wird es natürlich nicht bleiben, wir erwarten weitere Schritte. Vorläufig haben wir alle Malaria, bei Leva tritt sie am stärksten auf, bis zu 89 Grad täglich.

Strenger Frost. In der Wohnung ist es quälend kalt. Die Häuser sind hier für den Frost nicht geeignet gebaut. Holz ist unermesslich teuer.

Anfang Dezember.

Natalia.“

Im Interesse der proletarischen Diktatur in Rußland, im Interesse des europäischen Proletariats, das durch einen Zusammenbruch Sowjetrußlands die ganze Wucht des triumphierenden Kapitalismus spüren würde, rufen wir Euch auf, mit ganzer Kraft unsere

Aktion, die wir jetzt beginnen, zu unterstützen. Wir wollen am 21. Jänner 1929, dem fünften Jahrestage des Todes Lenins, der russischen Gesandtschaft in Wien die Protestresolutionen der revolutionären Arbeiter gegen das System der Verbannungen und Deportierungen bolschewistischer Arbeiter überreichen.

Sammelt Unterschriften! Nehmt überall dementsprechende Resolutionen an! Erhebt Eure Stimme, wie Ihr sie für Sacco und Vanzetti erhoben habt! Unterschriftenbögen mit Resolutionen sind bei der Grazer und Wiener Redaktion des „Mahnrufs“ schriftlich anzufordern.

### Heraus mit den eingekerkerten und deportierten Bolschewiki!

Die Bauarbeiter der Firma Rippers und Gerhart beschließen die Absendung folgenden Schreibens:

An die Gesandtschaft der S. F. S. R. in Wien.

Untersignierte Betriebsräte der Grazer Bauarbeiterchaft protestieren energisch gegen die Einkerkierung der oppositionellen Genossen Trotzky, Kadel, Rafobsky, Smirnov und der anderen linken Kommunisten und verlangen unverzüglich deren Freilassung. Diese Handlungsweise des Stalin-Regimes erweckt in weiten Kreisen des österreichischen Proletariats lebhafteste Antipathie gegen den kulakenfreundlichen Kurs der R. R. P.

Für die Arbeiterschaft der Firma Rippers:

Die Betriebsräte: Kernmayr, Holz.

Für die Arbeiterschaft der Firma Gerhart:

Der Betriebsrat: Kleinschuster.

Graz, am 2. Jänner 1929.

### Das Strafverfahren gegen Wutte eingestellt.

Die großen Diebe läßt man laufen, die kleinen fängt man, sagt das Volk. Der Fall Wutte beweist es wieder. Er hat die Nationalbank um einige Millionen betrogen, er hat die Zentralbank deutscher Sparkassen zugrunde gerichtet und der Schaben von 60 Millionen Schilling wurde aus Steuergeldern gedeckt, er hat die Graz-Röslacher durch Spekulationen auf den Hund gebracht, was Hunderten von Arbeitern die Arbeit kostete, aber er war auch der größte Geldgeber der Großdeutschen, er hatte gute Freunde in der Regierung und das genügte, um das Verfahren gegen einen der größten Betrüger einzustellen.

### Sachschiffenüberfall in Wampersdorf.

Der Ohmann der kommunistischen Ortsgruppe in Wampersdorf wurde von Heimwehrsachschiffen über-

fallen und blutig geschlagen. Die Arbeiter waren zeit, den Arbeitermördern, die unter Führung eines Dr. Hum den Ort besetzen wollten entgegenzutreten. Darauf eilte der sozialdemokratische Nationalrat Proppst aus Hornstein zur Beruhigung der Arbeiter herbei. Resultat: Die Arbeitermörder konnten ungestrast abziehen.

### Arbeitslosen-Versammlung

Arbeitslose, Altersrentner!  
Donnerstag, 10. Jänner um  
halb 3 Uhr nachm., Sandwirt  
Griess, Grödenplatz!

### Das Weltbild des Austro-Marrismus.

Seine Erwartungen und Perspektiven.

K. L. In den 10 Jahren seit Kriegsende, seit den Novemberrevolutionen in Mitteleuropa, in diesen 10 Jahren, erfüllt von kurzlebigen Revolutionen und langatmigen konterrevolutionären Stappen, hat der Kapitalismus seine Macht wirtschaftlich und politisch wieder befestigt. Mit zwingender Gesetzmäßigkeit bewies die Entwicklung dem Proletariat, daß es kein „friedliches Hineinwachsen in den Sozialismus“ gibt; mit jedem Handgriff, den die Arbeiterklasse in der Gesellschaftsordnung, die sie auf dem Boden des Privateigentums belief, leistete, stärkte sie die herrschende Klasse, ihre Wirtschaft, ihren Staat. Alle Utopien, Behauptungen und Versprechungen im Zusammenhang mit der „friedlichen“ Sozialisierung, den „sozialistischen Kernzellen im Kapitalismus“, sind zu Wasser geworden. In Deutschland, ebenso wie in Österreich, im industriellen, hochentwickelten Lande der 70 Millionen nicht weniger gründlich als im kleiner, verkrüppelten Alpenlande mit nur 6 Millionen Einwohnern.

Die Entwicklung der Klassenkämpfe in dieser Periode der Revolutionen und Konterrevolutionen, der Wellenbewegungen der proletarischen Revolution, hat das ganze theoretische Rüstzeug des Reformismus, seine Staatstheorie ebenso gründlich wie seine Strategie und Taktik als Fußangeln und Fesseln des proletarischen Befreiungskampfes erwiesen. Die Sprache der Erfahrung ergänzte die Worte, die Voraussetzungen der revolutionären, marxistischen Theorie, des Kommunismus. Und an dieser Tatsache ändert auch nichts das Weiterbestehen des Reformismus als einer kleinbürgerlichen, reaktionären Ideologie, die große Massen beherrscht und lähmt. Dadurch kann nur bewiesen werden, daß der Bewußtwerdungsprozeß der Massen, ihre Selbstbestimmung, immer hinter der Wirklichkeit nur etliche Ellenlängen nachhinkt und nicht zuletzt: daß der Faktor, der das Bewußtsein der Massen wecken, sie erziehen, sie zum revolutionären Klassenkampf schulen sollte, nämlich die kommunistische Internationale, nicht immer auf der Höhe ihrer geschichtlichen Mission stand und steht.

Hat der Kapitalismus seine Herrschaft wieder befestigt, so konnte es nur im Rahmen jener widerspruchsvollen Entwicklung, nach der das Kapital sein eigener Totengräber werden muß. Die Stärkung seiner Wirtschaft mit den Mitteln seiner Nationalisierung hat den Klassengegnis nach verschärft. Die reiflose Ruhbarmachung der Staatsgewalt für die

... Interessen der Bourgeoisie, hat den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie-Staat vertieft. Das Jahr 1928 ist erfüllt von großen Wirtschaftskämpfen, aus denen die beginnende Auflehnung der Massen gegen die Stabilisierungspolitik der Bourgeoisie, gegen die Mehrausbeutung durch die Nationalisierung, gegen die Fesseln der Zwangsgleichung sichtbar wird. Die Wahlen des Jahres 1928 stehen im Zeichen der politischen Radikalisierung der Massen. Aber, abgesehen von der Verschärfung der Klassenverhältnisse ist die Periode der kapitalistischen Stabilisierung wohl durch die Verschärfung der Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten selbst gekennzeichnet. Der Drang nach Absatzmärkten, der bereits 1914 zum ersten Weltkrieg führte, entwickelt sich nun, da die Entwicklung der Produktionskräfte die Vorkriegshöhe überschritten, mit verzehnfachter Intensität, denn gleichzeitig entwickelt sich im Gefolge der Imperialisierung die nationale Revolution in den Kolonien, vor allem in Asien und Nordafrika. Die proletarische Revolution in Europa, die nationale Revolution in den Kolonien entwickeln sich, bald dramatisch, donnernd und drohend, wie die chinesische Revolution 1927, dann wieder als unterirdischer, molekularer Prozeß, wie die deutsche Revolution seit 1923.

Von welchen Hoffnungen erfüllt steuert der Reformismus „in's neue Jahr“, von welchen Gedanken beschwert, segelt er in den kommenden Stürmen verschärfter Klassenkämpfe, kriegerischer Verwicklungen entgegen? In einem, gleichsam programmatischen Artikel, läßt die „Arbeiter-Zeitung“ vom 1. Jänner zu diesen Fragen zwei Vertreter sprechen: den Altmeister des Opportunismus Karl Raugly und den journalistisch gewandten Otto Bauer-Schüler, Oskar Pollack. Insbesondere der Artikel Oskar Pollacks arbeitet den Standpunkt des Austromarxismus, seine weltpolitische Perspektive, ziemlich scharf heraus. In Asien wird im Gefolge des asiatischen Kapitalismus ein modernes, revolutionäres entstehen. Die Tatsache der Verengung der Absatzmärkte wird andererseits der Entwicklung des amerikanischen Kapitalismus und damit der Verrückung seiner Arbeiterklasse Grenzen setzen und „dann werden auch die amerikanischen Arbeiter den Weg über die Ozeane finden“. Aber bis dahin? „Wir müssen warten, bis die Arbeiter Asiens und Americas uns nachgekommen sind!“ meint Herr Pollack. Inzwischen vollzieht sich im Wege der Nationalisierung, Kapitalkonzentration zc. „die zweite industrielle Revolution, in ihren Wirkungen nicht weniger bedeutsam als die erste“. Diese zweite industrielle Revolution muß das Proletariat über sich ergehen lassen: warten, warten ist die Parole!

Am interessantesten an dieser weltpolitischen Perspektive ist „die zweite industrielle Revolution“. Obwohl wir als Marxisten wissen, daß die gegenwärtige Epoche der Entwicklung des Kapitalismus, die Monopoltendenzen (internat. Vertrustung, Kartelle, Konzerne usw.), die von Marx vorausgehend, von Lenin als die Epoche des Imperialismus analysierte Phase des absterbenden Kapitalismus ist, schaltet der Austromarxismus jetzt den Begriff der „zweiten, industriellen Revolution“ ein. Was hat das für einen Sinn?

Als die erste industrielle Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Webstuhl seinen Siegeslauf antrat, als schneidende, überflüssig gewordene Handweberei, zuerst in England, später dann in Deutschland usw. sich der industriellen Revolution entgegenwerfen, die Maschinen verkümmern wollten, da war es der wissenschaftliche Sozialismus, der die Arbeiterklasse bewies, daß sie dieser Entwicklung nicht erliegen könne, daß es keinen Sozialismus ohne die ökonomischen Grundzüge der Gegenwart geben könne, sondern daß die moderne Arbeiterklasse sich große Kampforganisationen schaffen müsse mit dem Ziel, nicht die Maschinen zu stürzen, sondern die Herrschaft über die Maschinen, die Produktionsmittel, dem Kapital zu entreißen;

die Befehle der Entwicklung des Kapitalismus müßten zu immer tiefer gehenden Interessengegensätzen zwischen Kapital und Arbeit, müßten zu einem Punkte führen, an dem sich die kapitalistische Gesellschaftsordnung als eine Fessel für die Weiterentwicklung der Produktivkräfte erweist. Die proletarische Revolution werde als das Mittel des gesellschaftlichen Fortschritts die

Herrschaft des Privateigentums aufheben und damit die Klassen selbst, die ein natürliches Produkt jeder Gesellschaft sind, die auf Privateigentum aufgebaut ist. Damals, nach 1848, galt es tatsächlich: warten, organisieren, die Waffen der Revolution zu schmieden. (Fortsetzung und Schluß folgt.)

## Die Antwort auf Rüdels Berichtigung.

Berichtigungen sind eine billige, dabei praktische Sache. Wenn man auf einen öffentlichen Angriff erwidern muß und keine ausführliche Widerlegung bringen kann, sagt man sich hin und schreibt dann: „Es ist un wahr, daß . . . , wahr ist, daß . . .“ usw., wobei man nicht zu beweisen braucht, ob diese neuen Behauptungen den Tatsachen entsprechen oder nicht. Herr Dr. Kurzweil als tüchtiger Geschäftsmann weiß den Wert solcher Berichtigungen stets genau zu bestimmen, überdies trifft die Beweislast nicht ihn. Doch zur Sache:

Wenn Sie behaupten, es sei un wahr, daß die feirische Invalidentenschaft Sie, Herr Rüdell, einmütig als Führer ablehnte, dann müßten Sie uns wohl auch sagen, was überhaupt bei Ihnen wahr, was un wahr sei. Diese beiden Begriffe stehen doch in aller Welt so unzweifelhaft fest, daß an ihnen nicht herumexperimentiert werden kann. Weil Sie das Wichtigste verschweigen, sagen wir es Ihnen:

Am 11. März 1928 rettete Sie nur das sehr entschiedene Eingreifen des Herrn Bürgermeisters Binzenz Nuchtsch vor einem katastrophalen Einzuge, da er alles anbot, um den bereits gegen Sie vorliegenden Mitstreitensantrag zu verhindern. Unser damaliger Glaube an politische Anständigkeit, an Versprechen von Männern und an Objektivität kam uns in der Folge teuer zu stehen. Beweist Sie uns hier die Unwahrheit!! Sie sprechen weiter von dem freien!! Wünsche der Delegierten, dem Sie Ihre einstimmige Wiederwahl am Delegiertentage am 19. November verdranken. Wie frei dieser Wunsch war, wissen Sie am besten, da der politische Druck in den obersteirischen und mittelsteirischen Industriegebieten mehrere Monate vorher so ausgiebig angewandt wurde, daß ein Widerstand bei dem um ihr Brot besorgten Invaliden nicht zu fürchten war. Trotz dieser Vorbereitung mit den schwersten Gesetzen stimmten 35 Delegierte gegen Sie. Bei ihnen heißt so etwas einstimmige Wahl. Ihre famose Geschäftsordnung, die auf diesem Delegiertentage beschlossen wurde und den Ortsgruppen nebst dem Maulkorbe Hand- und Fußfesseln anlegt, veröffentlichen wir nächstens. Der Entwurf macht sie zum Mussolini der feirischen Kriegsopfer, das gleiche gilt von der Statutenänderung. Daß Sie an Ihrem Mandate nicht hängen, glaubt Ihnen nur jener, der gar nichts davon weiß, wie ausschließlich Ihr heutiges, einträgliches Mandat von Ihrer Führerschaft der Invaliden abhängt. In dieser allein wurzelt heute das Interesse Ihrer Partei mangels sonstiger Verdienste an Ihrer Person. Also kein pharisäerhaftes Gesindel!

Der Ausdruck „Mogelei“ bei Ihrem schwinghaften Handel mit Sachdemobilisierungskältern paßt Ihnen nicht. Sagen wir also: „Sie verkauften sehr gewinnbringend“.

Genauiffermäßig wollen wir dies an den folgenden Beispielen erläutern:

5000 Garnituren Heimkehrermonturen: 5000 Mäntel, 5000 Blusen, 5000 Westen, 5000 Hosen, 5000 Paar Wiedelgamaschen kaufte Ihr Landesverband im August 1922 zum Einzelpreise von K 15,00, also Einkaufspreis K 15,00, Verkaufspreis K 15,000. Ausgabe erfolgte im September 1922. In kaum 14 Tagen entwertete sich unsere Krone nicht so sehr, daß dieser Ausschlag gerechtfertigt gewesen wäre.

Wie verhielt es sich mit den Hosen, Damenjackett und Krabbenanzügen, welche die Firma Gulle in Wien lieferte?

Hosen im Einkaufe:	K 50.000.—
im Verkaufe:	K 120.000.—
Jackett im Einkaufe:	K 30.000.—
im Verkaufe:	K 75.000.—
Krabbenanzüge im Einkaufe:	K 30.000.—
im Verkaufe:	K 75.000.—

Wie arbeitete Ihr Verband unter Ihrer Leitung und Zustimmung mit den Geschenken der „Fernhilfe Notkreuz“?

Gegenstand	Selbstkosten	Verkaufspreis
Wirkhosen und Hemden	0 K	K 18.000.— bzw. K 30.000.—
Rosen	0 K	K 18.000.—
Korbenmischhosen	0 K	K 400.—
Schärzenstoff, zu 1 Met. Regiebetrag		K 2.000.—

Aus welchem Gelde hätte die Wirtschaftsabteilung des Landesverbandes, die am 1. Jänner 1923 in's Leben hätte treten sollen, ihr Grundkapital von K 100.000.000.— bilden sollen, wenn nicht aus den Geschäftserträgen, da der Kinosfond für Darlehenszwecke dienen sollte?

Wohin gelangten die K 48.000.000.—, mit denen der Kinosfond für die Durchführung der „Gratis“-Weihnachtsaktion im Jahre 1923 belastet ist und die auch auf diesem Konto in Ausgabe erscheinen? Waren die horrenden Gewinne, die jedesmal bei den „Wirtschaftsaktionen“ auf Kosten der armen Invaliden erzielt wurden, noch immer zu gering, daß die scheinheilige „Gratis“-aktion beim Kinosonde, also wieder bei Invalidentenselbstern, heringebracht werden mußte?

Die bloße Behauptung: Es ist un wahr . . . ist noch lange kein Beweis. Bei Bericht wird ihnen im Namen von 13 000 Kriegsopfern, Invaliden, Witwen und Waisen un widersprechbar bewiesen werden, daß Sie diesen tatsächlich einen Betrag von 30.000 Schilling ohne jedes Recht, bloß mit Gewalt und erfüllt von rüchichtslohem Vernichtungswillen vorenthalten. Sie sind am Papiere Demokrat, also ein Verfechter der Theorie, daß auch das Volk zur Herrschaft berufen sei. In ihrer Praxis den Invaliden gegenüber sind Sie jedoch Autokrat, ein Mensch, der keinen anderen Willen neben sich gelten läßt, als den eigenen. Das beweist ihre Geschäftsordnung im Landesverbande, das Ihre Statutenänderung, aus denen Ihre „demokratische“ Auffassung klar erkennbar ist. In dem Schlusse Ihrer Berichtigung, in der Sie von den obdachlosen Invaliden in Ihrem Wohnungshelm sprechen, geben Sie nur zu, was wir behaupteten. Ihre Mitglieder werden freilich weiter dort verbleiben können. Ihr Groll und Ihre menschenfreundliche Kündigung richtete sich ja in der Tat nur gegen Mitglieder der Entscheidungsguppe, denen Sie nicht nur ihr Geld, sondern nun auch das Obdach nehmen. So steht ein Invalidentenführer aus, viel mehr, so muß er schließlich aussehen, damit ihm nicht zugleich mit der Obmannschaft auch alle fetten Pfanden zum Teufel gehen. Ein Invalider.

### Patentstreitprovokation in Ottakring.

Ein Lustauto mit Patentkennzeichen machte eine Rundfahrt durch Ottakring. Auf dem Auto war ein Galgen aufgestellt, an dem eine Puppe, Bürgermeister Saig darstellend, aufgehängt war. Die Polizei hatte diese Auffahrt erlaubt. Gegen solche Provokationen helfen nur Proletariatskäfte.

Verbreitet den „Der Arbeiter“

### 365 Tage Peitsche, 1 Tag Zuckerbrot.

An mehreren Orten veranstalteten die Heimwehfaschisten Weihnachtsfeiern, um die Arbeiter zu ködern. So auch in Kallgrub bei Wies. Einige Arbeiterkinder wurden beteiligt. Als Wohltäter spielten sich die „gnädige“ Frau Bergperwaller Wiltzer und die Ingenieur Langmeister und Luipold auf. Die Klassenemüßten Arbeiter lehnen diese Brotkrumenverteilung dieser Herrschaften, die den Arbeiter 365 Tage hungern lassen und am 366. mit Almosen kommen, ab. Mehr Lohn und die Arbeiter haben die Geschenke der „Herrschaften“ nicht nötig.

### Maffiolini enteignet deutsche Kleinbauern.

2000 deutschen Kleinbauern bei Boyen wurde ein Gebiet von 1500 Hektar zwangsweise enteignet und dem faschistischen Frontkämpferbund für Siedlungszwecke zugewiesen. Darüber schweigen die „Heimatschutzzeitungen, weil sie sich mit ihren faschistischen Protoktoren nicht verderben wollen.

### Die arbeitslosen Angestellten für die Forderungen des 16er-Ausschusses.

Am 18. Dezember fand in Wien eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des Bundes der Industrieangestellten statt. Der angeändigte Referent, Nationalrat Seidel, erschien leider nicht und so bemühte Gen. Landau die Gelegenheit, um in einem längeren Referat unsere Auffassungen über die Krise und die Kampfmaßnahmen des Proletariats zu entwickeln. In der Diskussion sprachen noch die Gewerkschaftssekretäre Härtling und Dietrich; letzterer gab offen zu, daß die Gewerkschaften die berühmte Spekulation Otto Bauers auf eine Vindierung der Arbeitslosigkeit nach 1930 infolge der Geburtenausfälle in der Kriegszeit nicht ernst nehmen können. Eine Reihe von Kollegen sprach sich scharf gegen Doppelverdiener-Unwesen aus und forderte energische Kampfmaßnahmen. Am Schlusse wurden unter stürmischem Beifall die vom 16er-Ausschuß ausgearbeiteten Forderungen, die Gen. Landau vorgelegt hatte, einstimmig angenommen.

### Lederfabrik Steiner.

40 Proz. Profit hat der Robert Bieber, der Besitzer der Lederfabrik Steiner in der Rödöfstraße. Wohl aber 100 Proz. will er aus den ausgemergelten Lederproleten herauskneipen. „Vorwärts, geh'n ma, tadelnieren gibts nicht bei mir.“ treibt und hrst er

## Wer sind die Verbannten?

I.

„Die Fahne des Kommunismus“ veröffentlicht eine Biographie der Verbannten, von denen sie Genaueres erfahren konnte.

### E. M. Proobraßenski.

Mitglied der Partei seit 1903. Er war mit anwesend auf der bolschewistischen Konferenz in Finnland. Leitete die illegale Arbeit im Ural. War fünfmal im Gefängnis. War fünf Jahre in Sibirien verbannt, wo ihn auch die Revolution 1917 traf. Einer der wichtigsten Organisatoren der Oktoberrevolution im Ural und auch weiterhin Leiter der Oktoberrevolution. Unter Lenin Mitglied des ZK und einer der Redakteure der „Pravda“, 1919 bis 1920 Sekretär der Partei.

Ein angesehener Parteiliterat und Theoretiker. Aus Ironie des Schicksals oder Stalins ist er nach Uralst verbannt, unweit des Ortes, wo ihn eine mehr als zehnjährige revolutionäre Tätigkeit geschult hat.

### E. Cerebrjakow.

Metallarbeiter. Mitglied der Partei seit 1904. Einer der aktivsten illegalen Bolschewiken. 14 mal ist er verhaftet worden. In der Verbannung war er fünfmal. Er ist jedesmal entflohen. In den Oktobertagen führte er die Anweisungen des ZK in

all die Tage hinter den 200 Arbeitern her. Dafür zahlt er auch „herrliche“ Löhne — 64 Groschen pro Stunde. Bahnschwänger freilich, die bekommen als Vieblinder 1 Schill. bis 1 Schill. 50 Groschen Judasstundenlohn, für sie gilt das Antreiben nicht. Das bringt er aber schon herein bei den anderen Proleten. Überstunden entlohnt er nicht. Das alles kann nur sein, weil die Lederarbeiter ohne Organisation, Schutz- und hilflos der brutalen Willkür und Ausbeuterei der Schinderbude Steiner ausgeliefert sind.

### Baumschule Moser, Rödöfstraße — Heimwehfaschistieplaz.

Neben dem Unfallspital in der Rödöfstraße befinden sich die Anlagen der Baumschule und Gärtnerei Moser. Die Heimwehr hat seit langem dort ihre Übungsstätte. Die Exerzierübungen sind ja allgemein bekannt. Was aber weniger bekannt ist, das sind die Scharttschießübungen, die nachts im Gebäude der Gärtnerei — mit Militärarabiniern stattfinden. Zweifelsohne ist das für die Schießübungen erforderliche Munitionslager auch dort. Angenommen, Arbeiter würden Schießübungen veranstalten. In diesem Falle wäre die Grazer Polizeidirektion schon längst eingeschritten, hätte die Waffen und die Munition beschlagnahmt und Verhaftungen vorgenommen. Daß dies gegenüber der Heimwehr nicht geschieht, beweist das Wohlwollen der Polizeidirektion für die Faschisten.

### Der Kampf der G. B. gegen die Heimwehr in der Praxis.

Daß Theorie und Praxis bei der sozialdem. Führerschaft verschiedene Dinge sind, zeigt ihr Verhalten zur Heimwehr. In ungenügenden Artikeln und Reden wird die Gefahr des Heimwehfaschismus aufgezeigt, oft dabei in sehr starken Kraftausdrücken, so daß viele Arbeiter in den Glauben verfallen, die sozialdem. Führer nehmen den Kampf ernstlich auf. Die Praxis beweist jedoch das Gegenteil.

Am 7. Oktober sicherte man sich ein friedliches Nebeneinander. In öffentlichen Versammlungen prangt oft am Tisch des Vortrags rote Nelke und Hahnenchwanz. Ja man geht sogar noch weiter. Am 15. Dezember ließ der sozialdem. Bürgermeister Deutscher von Voitsberg die Heimwehfaschisten in seinem eigenen Gasthause eine Versammlung abhalten. Die Faschisten konnten also unter dem Schutze des sozialdemokr. Funktionärs in der Arbeiterstadt Voitsberg

die Nordpläne gegen die Arbeiterschaft schmieden. Herr Deutscher war sogar im Nebenlokal anwesend, wahrscheinlich um zum ungeflöteten Verlauf Rede zu stehen. Was sagen dazu die sozialdem. Arbeiter von Voitsberg? Glaubt ihr uns heute noch nicht, daß viele eurer „oberen“ Führer im entscheidenden Moment selbst zum Faschismus übergehen werden, um ihre Köpfe zu retten, so wie in Italien. Die meisten davon waren schon von jeher vom Klassenkampf und Sozialismus so weit entfernt wie die Erde vom Mond. Für sie ist der Sozialismus eine schöne Seifenblase, die zerplatzt, wenn die soziale Stellung gefährdet ist.

Und wenn Herr Steiner in der Arbeitslosenversammlung am 18. Dezember zum Kampf gegen den Faschismus aufforderte, so ist es entweder bewußte Irreführung oder Betrug, an den Arbeitern, sobald sein Parteigenosse Deutscher die Faschisten indirekt unterflüßt, oder man hält die Arbeiter für so dumm, daß sie nicht zwischen Worten und Praxis unterscheiden können.

### Warum ich aus der Komm. Partei Österreichs austrete.

Anmerkung der Redaktion. Nachfolgend veröffentlicht wir ausgangsweise den Brief, der Genosin Suslic in Wien an das Zentralkomitee richtete. Nachdem die Genosin einleitend (Punkt I III) das vollkommene Verlangen des Z.R. in der Arbeitslosenbewegung charakterisierte, schreibt sie:

IV. Euer Versagen in der Arbeitslosenbewegung ist nicht zufällig. Es entspricht einem in der Vergangenheit schon oft wiederholten Schema, das am 15. Juli, wie 7. Oktober sichtbar wurde. Dieser Kurs stellt ein abenteuerliches Ziel-Ziel dar, zwischen romantischen, scheinrevolutionären Phrasen, die äußerlich wirken, und vollkommenen Pessimismus; aus diesem Pessimismus resultiert auch eure Passivität. Dieser Kurs hat nichts zu tun mit Kommunismus. Wenn wir heute die Thesen des 9. Parteitagess mit den seitherigen Erfahrungen vergleichen, dann sehen wir an Hand der Niederlagen der Partei das Auswirken eurer liquidatorischen Politik.

V. Wir haben alle, die wir das wissen, auf den 6. Weltkongreß gehofft. Wir wurden bitter enttäuscht. Statt Abhilfe für Österreich, erlebten wir die gleichen Zerstückelungserscheinungen in allen Parteien der Komintern. Das beweist, daß der Versagen des österreichischen Z.R. nur der österr. Ausdruck einer falschen Kominternpolitik ist. Es ist das die Politik, die zur Niederlage in China, zum Heran-

der Organisierung des Umsturzes in Moskau aus. In den Jahren des Bürgerkrieges befand er sich an der Front. Unter Lenin Mitglied des ZK 1919 bis 1920 Sekretär der Partei.

### L. Sosnowski.

Mitglied der Partei seit 1903. Zusammen mit Proobraßenski leitet er die illegale Arbeit im Ural und zusammen mit ihm auch den Oktoberumsturz (dasselbst.) Sosnowski ist einer der Organisatoren der „Pravda“ und einer der nächsten Mitarbeiter 1912—1914. War mehrere Male im Gefängnis und in der Verbannung. Sosnowski ist unter den russischen Arbeitern der populärste Journalist, der mitleidslos alle negativen Seiten des Sowjetlebens aufdeckte und sefnagelte.

### M. Meloborschow.

Metallarbeiter im Ural. Mitglied der Partei seit 1907. Einer der Führer der Uralischen Organisation. Unter Lenin Mitglied des ZK.

### J. Emilga.

Bauer, Mitglied der Partei seit 1907. Einer der bekanntesten illegalen Bolschewiken. Verbannt war er zweimal. In den Oktobertagen leitete er die finnländische Organisation. Einer der größten militärischen Leiter des polnischen Feldzuges 1920. Mitglied des ZK.

\*) Der dritte und der energischste Leiter des Oktoberumsturzes im Ural war G. Warotnikowski. Mitglied der Partei seit 1906, heute von Stalin ins Gefängnis gelegt wegen Verbreitung der Kettform der Opposition.

drücklichen Leiter des polnischen Feldzuges 1920. Mitglied des ZK.

### Karl Radel.

Seit 1912 tätig in der revolutionären Arbeiterbewegung. In der zweiten Internationale befand er sich auf dem linken Flügel, der von Lenin und Rosa Luxemburg geführt wurde. Seit Anfang des Krieges nahm er eine klare internationalistische Linie ein. Für seine Propaganda gegen den Krieg wurde er aus Deutschland ausgewiesen. Anlässlich in der Schweiz, setzte Radel seine Arbeit in der gleichen Richtung zusammen mit Lenin fort, beteiligte sich an der Konferenz in Zimmerwald und Kienthal, aus der späterhin die kommunistische Internationale emporwuchs. Nach der Februarrevolution begab er sich mit Lenin nach Rußland, wurde aber als Ausländer von der provisorischen Regierung Kerenski nicht in das Land gelassen, und war gezwungen in Stockholm zu bleiben. Hier wurde er zum Vertreter des ZK der Bolschewiki ernannt und war der Vermittler zwischen den Bolschewiken und den Internationalisten der anderen Länder. Erst nach der Oktoberrevolution konnte Radel nach Rußland kommen, wo er nach dem Auftrag des ZK die Schaffung der kommunistischen Internationale vorbereitete. Während einer hiermit verbundenen Reise nach Deutschland zur Beteiligung am Spartakuskongreß, wurde er verhaftet. (Fortsetzung folgt.)

wachsen des Kulaks in Rußland, zu der klein-
bürgerlichen Theorie vom Sozialismus in einem
Band, zur Verbannung der russischen Arbeiteroppo-
sition (Trotsky und Genossen) geführt hat.

Was nach dem 6. Weltkongreß gefolgt ist, das
wissen wir: Der schändliche Korruptionsfall Thal-
mann, die herangewachsene Rechtsgefahr in der W.
R. P., schließlich der Bankrott unseres S. R. am
7. Oktober 1928.

VI. Ihr habt auf der Delegiertenkonferenz der
Arbeitslosen Cure verdrängende Politik fortgesetzt.
Ihr habt, da nur eine verschwindend kleine Mino-
rität von Delegierten für Euch waren, diese Kon-
ferenz verlassen. Ihr habt aus engstermöglicher, partei-
politischen Gründen die Arbeitslosenbewegung gespal-
ten. Ihr erdñnet gegen den 16er-Ausschuß, in
dem wir die Mehrheit haben, eine beispiellos Ver-
leumdungs- und Bekämpfung.

Wie Ihr Genossen, die Ihr heute als poli-
tische Hochstapler in der „R. P.“ verleumdet und
beschimpft, in Wirklichkeit einschätzt, das beweist Ihr
erst, wenn es brenzlich wird. Als Ihr am 5. Ok-
tober Eure große Aktion organisiert habt, um die
Arbeiter in den Betrieben durch die Arbeitslosen
auf die Straße zu holen, und als Ihr erleben
müßtet, daß die Arbeitslosen auf Eure Worte nicht
hören, da ließ Euer Wädgerer in heller Verzweiflung
den Gen. Landau rufen und erklärte mir: „Hole
den Bandau, er muß und heissen kommen!“

Als wir (die ehrlichen Kommunisten) die Fñh-
rung im 16er-Ausschuß erlangten, habt Ihr aus
reiner Eifersucht und fraktionellem Haß den Kampf
gegen den 16er-Ausschuß erdñnet. Das wissen die
Arbeitslosen! Und sie werden Euch ablehnen, als
das, was Ihr seid: Spalter und Demagogen!

Ich bin seit 1920 (vorher war ich bei der
Föderation) Mitglied der kommunistischen Bewegung.
Ich trete aus der Arbeiter-Partei aus, nicht weil
ich an der R. P. verzweifle, sondern weil ich die
Überzeugung gewonnen habe, daß ich als wirkliche
Kommunistin der R. P. und dem Kommunismus
mehr dienen kann innerhalb der Arbeiterschaft, als
wenn ich, gebunden durch eine Disziplin, die gegen-
über einer solchen Politik und solcher „Fñhrer“ ein
Verbrechen wäre, weiter in der Partei bleibe. Ich
werde weiterarbeiten mit allen ehrlichen, revolution-
ären Kommunisten im Interesse der Arbeitklasse,
im Interesse der proletarischen Revolution, im In-
teresse des Kommunismus!

Mit proletarischem Gruß

Maria Endlich,

Mitglied der Fraktionleitung der Arbeitslosen,
Funktionärin der zentralen Frauenabteilung.

Ein Ganzmetall Luftschiff von Dampf-
turbinen betrieben, wurde in Amerika fertig gestellt.
Es wird demnächst eine Versuchsfahrt antreten.

Große russische Aufträge erhielt die Wie-
ner Industrie auf Grund der Garantie der Gemeinde.

16.000 Textilarbeiter streiken im Bombai
wieder. In verschiedenen Vororten kam es zu Zusam-
menstößen zwischen Polizei und Streikenden.

40.000 Dollarmissionäre zählt nach An-
gabe eines großen New Yorker Bankdirektors Amer-
ika. Ihr Reichtum entpang zweifelsohne den Kriegs-
lieferungen, ihre Millionen blühten auf den Schlach-
telfeldern Europas.

2 Millionen Schilling hat der Direktor
Grabner (ehemaliger Offizier) der Versicherungsgesell-
schaft „Fortuna“, Wien, unterschlagen. Die Firma
schwieg, aus Angst, das sonst das Unternehmen
Schaden leidet. Die Polizei, die von der Unter-
schlagung Kenntnis hat, hat gegen Grabner nichts
unternommen.

85.000 Todesopfer dürften nach Schätzung
des amerikanischen Gesundheitsamtes die Grippe,
die dort herrscht, fordern.

1.300.000 Arbeitslose wurden am 15. De-
zember in Deutschland gezählt. Diese Ziffer beinhaltet
die Ausgesteuerten nicht.

# Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern.

Von Leo Trotsky.

(H. Fortsetzung.)

Ist ein Kampf für die oppositionelle Plattform
mit der Einheit der Partei vereinbar? Unter einem
bürokratischen, d. h. falschen und ungeunden Regime
kann er sich als vereinbar erweisen, wie das die
Kuschlässe der Opposition aus der Partei gezeigt
haben. Das Rundschreiben vom B. R. vom 3. Juni
ist zwar eine offene, wenn auch erzwungene Aner-
kennung, daß dieses Regime, welches sich im Laufe
der letzten fünf Jahre in unserer Partei eingebürgert
hat und bringen) einer gründlichen Änderung bedarf,
ungefähr und unerträglich ist. Bei einem gesunden
Regime ist selbst die härteste Kritik von grundsätz-
lichen Fehlern mit der Einheit der Partei und mit
einer eisernen Disziplin völlig vereinbar. Die Mei-
nungsverschiedenheiten selbst würden, nachdem sie
durch die ungeheuren Ereignisse geprüft worden
wären, verhältnismäßig leicht durch die Partei liqui-
diert, falls diese sich wieder ihre elementaren Rechte
zurückgeholt hätte. Darauf laufen jetzt alle Fragen
hinaus: Ist der Kampf für die in der Plattform
der Volkswirtschafts-Kommissionen (Opposition) dargelegten
Anschauungen mit einem

## Bericht auf die fraktionelle Methode

der Verbreitung dieser Anschauungen vereinbar? Bei
einem Regime, das selbst nach einem Ausdruck des
Rundschreibens vom 3. Juni vom böartigsten Büro-
kratismus befallen ist, ist selbst jede Kritik des Sou-
veränitätskomitees, Rayonkomitees oder des Sekre-
tariats einer Zelle zu einer fraktionellen gestempelt
worden. Und oft ist sie gewaltsam auf den fraktio-
nellen Weg gedrängt worden. Bei einem Regime,
das wirklich auf der „Selbstkritik“ begründet wäre
oder richtiger auf der Parteidemokratie, wäre der
Kampf für die Anschauungen der Plattform voll-
kommen ohne Fraktionsarbeit möglich. Die Opposition
ist bereit, ihre Anschauungen nur streng im normalen
Parteirat, auf der genauen Grundlage der gegen-
seitig bindenden Beschlüsse des 10. Parteitag über
die Parteidemokratie und des Verbots der Fraktions-
arbeit zu vertreten. Doch die Opposition macht sich
auch jetzt nach den letzten Manifesten und Rund-
schreiben keine Illusionen betreff des Parteiregimes.
Die selige Leichtgläubigkeit, welche Worte für Laten
anstrebt und die sich widersprechenden Manifeste für
einen folgerichtigen geführten Linkskurs, war noch

nie und wird auch nie die Eigenschaft eines prole-
tarischen Revolutionärs sein. Besonders, wenn dieser
auf Grund seiner Erfahrungen ernstlich über die
Geschichte der letzten fünf Jahre nachgedacht hat.
Noch nie hat die Fraktionsarbeit die Partei so zer-
legt, wie jetzt nach dem Versuche der mechanischen
Erledigung der Opposition. Die Rechten, eine Puffer-
gruppe, das Zentrum, die in zwei gleiche Hälften
gespaltene Leningrader Opposition, die Volkswirtschafts-
Kommissionen (Opposition) — das sind gegenwärtig die
Hauptgruppierungen innerhalb der Partei. Die Unter-
fraktionen werden dabei noch gar nicht gerechnet. Der
Zentrismus der letzten Fraktion bildet durch seine
politisch-ideologische Unformlichkeit und Widerspruchs-
fälle eine wirklich nahrhafte Suppe für alle Arten
rechter und linker Fraktionsarbeit. Durch äußerliche
Maßnahmen, wie Manifeste plus Verhandlungen kann
man aus einer solchen Lage nicht herauskommen.
Nur ein richtiger, von der ganzen Partei ausgear-
beiteter und durchgeführter Kurs kann den Sieg über
die parteizerlegende Fraktionsmacherei erringen. Ein
richtiger Kurs kann nur durch die Methoden der
Parteikritik und durch ein gründliches Abrücken von
der Linie des Parteiregimes der letzten fünf Jahre
erreicht werden. Man muß den falschen Kurs verur-
teilen, um dem richtiger einen Weg zu bahnen. Die
„Selbstkritik“ aber, welche jetzt in den Manifesten
und Artikeln ausgerufen wird, läuft vorläufig nur
auf einen Versuch hinaus, der Unzufriedenheit von
unten durch eine Entlastung unwesentlicher Fehler
und durch viele andere bürokratische Sühneopfer einen
Ausweg zu verschaffen. Eine Kritik an den ausfüh-
renden Organen wird als eine gute, gesunde und
sachliche Kritik erklärt. Eine Kritik an der Fñhrung
aber wird als zersetzend, schädlich und oppositionell
verschrien. Falls die Selbstkritik in diesen Grenzen
bleiben sollte, stellt sich der ganze zerrissene linke
Ziel hat Kurs als eine krankhafte Frühgeburt und
nichts weiter heraus. Es wird die Aufgabe der Partei
selbst sein, die von der Bürokratie legalisierte Selbst-
kritik aus dieser Sackgasse heraus auf den Weg der
Parteidemokratie zu führen. Davon, in welchem Maße
das gelingen wird, hängt der Erfolg der
großen Reform ab, ohne die es der Partei
nicht gelingen wird, die Revolution von der
Krise zu befreien.

76.470 Arbeitslose, das war am 15. De-
zember der Stand der Unterfraktionen in Wien. Im
Vorjahr wurden 84 085 gezählt. Scheinbar ein Rück-
gang. In Wirklichkeit sind mehr, weil heuer die Aus-
gesteuerten über 60 nicht mitgezählt wurden.

Die Grippe tritt in Deutschland so stark auf,
daß die Krankenhäuser Berlin überfüllt sind und
Notlagarettie errichtet werden mußten.

Neues Giftgas wurde von amerikanischen
Chemikern für Kriegszwecke erfunden. Es soll im-
merhin, in wenigen Sekunden ganze Armeen zu
töten. Die Erfindung gibt einen Einblick, wie hinter
den Kulissen, verdeckt von Friedensschwägereien, Kriege
vorbereitet werden.

## Die Pflastersteine.

Wir sind die Pflastersteine
Und steh'n in Reih' und Glied —
Der Große und der Kleine
Jeder spürt den Tritt!
Der Tritte viele, Tag für Tag
Zermürben uns're Brüder
Plage — nichts als Plag'
Kehrt allmorglich wieder.
Verächtlich spucken sie herab
Treten uns mit Sohlen —
Es schmerzt der Rosse Trab —
Keiner kommt zum Fest uns holen!
Bis das Knechteleben auf uns erstirbt;
Jauchzen auf, der Große und der Kleine
Bis die Barikade für die Freiheit wirbt
Dann sausen durch die Luft —
E. K. die Pflastersteine.

## Parteinachrichten.

Die letzte Mitgliederversammlung beschloß, daß ab 1. Jän-
ner die Parteibeiträge von den Mitgliedern zu den Vertrauens-
männern, die in einem Rundschreiben bekanntgegeben werden,
gebracht werden müssen. Es werden demnach die Kassiere nicht
mehr zu den Mitgliedern kommen, sondern die Mitglieder haben
ihre Kampfbeiträge zu den Vertrauensmännern zu bringen.
Mitglieder, die im Rückstand bleiben, beantragte die Versam-
lung, auszuscheiden. Dem Reichstag lag die Auffassung zugrunde,
daß man ernstzunehmende Genossen und Genossinnen nicht nach-
laufen braucht, sondern daß diese die finanziellen Mittel, die
der Kampf erfordert, der Organisation auch ohne dem ent-
richten werden.

## Preßfond.

S	S
Finanz . . . . . 4.75	F. R. . . . . 2.—
R. A. . . . . —.60	Divers . . . . . —.06
Brandstätter . . . . . —.64	Engelberger . . . . . —.40
Unger A. . . . . —.40	M. M. . . . . —.40
Schiff Josefine . . . . . —.50	Sommer J. . . . . —.20
Timmischl R. . . . . 1.—	Schönwetter . . . . . —.40
M. M., Steirerg. . . . . —.50	Steinwagner . . . . . —.44
M. M. . . . . 2.—	Moser Agnes . . . . . —.50
Jandl M. . . . . —.10	Gogg J. . . . . —.40
Wod L. . . . . —.50	Strub Joh. . . . . —.40
Iberer . . . . . —.60	Kath M. . . . . —.40
Jakob . . . . . —.20	Getner Jos. . . . . —.40
Klöß J. . . . . —.32	Ruchling A. . . . . —.40
Gedlar S. . . . . —.10	Doneiz A. . . . . —.42
Derschmal . . . . . —.60	Megar R. . . . . —.30
Ramsfogler . . . . . —.50	Werger . . . . . 1.—
Finanz . . . . . 3.10	
Ein In: . . . . .	Summe . . . . . 25.59